

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Germanistisches Seminar Abt. II. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

Proseminar: Praktische Methodenanwendung am Beispiel der Erzählungen Kafkas

Leitung: Prof. Dr. Peter Tepe

Wintersemester 2009/2010

## **Franz Kafka: „Der Riesenmaulwurf“, eine Analyse nach der kognitiven Hermeneutik**

**von Natalie Urbig**

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Basisanalyse.....	S. 3
1.1. Handlungsüberblick.....	S. 3
2. Basisinterpretation.....	S. 4
2.1. Textkonzept.....	S. 4
2.2. Literaturprogramm.....	S. 11
2.3. Überzeugungssystem.....	S. 13
3. Fazit.....	S. 15
4. Literaturverzeichnis.....	S. 16

# 1. Basisanalyse

## 1.1 Handlungsüberblick

Die Erzählung „Dorfschullehrer“ bzw. „Der Riesenmaulwurf“ spielt in einem kleinen Dorf, in dessen Nähe die Erscheinung eines Riesenmaulwurfs für viel Aufsehen sorgte. Doch die „Kreise, die sich darum hätten kümmern sollen“<sup>1</sup>, vernachlässigen die sonderbare Erscheinung, und so nimmt sich der alte Dorfschullehrer des Falls an, obwohl seine wissenschaftlichen Kenntnisse nicht ausreichen, um eine „verwertbare“<sup>2</sup> Erklärung über den Riesenmaulwurf aufzustellen. Trotzdem fertigt er eine Schrift über seine Erkenntnisse an und macht den Riesenmaulwurf zu seiner Lebensaufgabe. Dabei stößt er in der Gesellschaft auf Unverständnis. Er sucht das Gespräch mit einem Gelehrten, der aber ebenso wie die restliche Gesellschaft in völliger „Zerstreuung“<sup>3</sup> dem Bericht des Lehrers lauscht und dem Geschehen keine besondere Bedeutung beimisst. An diesem Punkt der Geschichte tritt der Ich-Erzähler, ein Kaufmann, in das Geschehen ein. Als dieser von dem Gespräch des Lehrers mit dem Gelehrten gelesen hat, beschließt er, den Lehrer zu verteidigen, ohne jemals einen Blick in seine Abhandlung geworfen zu haben. Auch nimmt er zunächst keinen Kontakt mit dem Dorfschullehrer auf. Dem Kaufmann liegt weniger daran, die Erscheinung des Maulwurfes zu beweisen, als an der Verteidigung des Lehrers. Er stellt eigene Nachforschungen über den Maulwurf an und hält seine Erkenntnisse in einer gesonderten Schrift fest. Erst später nimmt sich der Kaufmann die Schrift des Lehrers vor und bemerkt dabei, dass ihre Ausführungen keineswegs übereinstimmen. Diese Tatsache ist seiner Meinung nach der Grund dafür, dass keine freundschaftliche Beziehung zwischen ihnen entstehen konnte. Jedoch wirft der Dorfschullehrer dem Kaufmann vor, mit seinen Bemühungen nur Schaden anzurichten. Er kritisiert das mangelnde Interesse des Kaufmanns an der Entdeckung. Als auch die Schrift des Kaufmanns erfolglos bleibt, sieht dieser alle Chancen auf eine Übereinkunft zwischen ihm und dem Lehrer schwinden. In einem Beitrag einer landwirtschaftlichen Zeitung glaubt man sogar, es handele sich um ein und dieselbe Schrift über den Riesenmaulwurf, woraus der Kaufmann schließt, dass keine von beiden jemals gelesen wurde. Bei einem anschließenden Treffen sagt der Lehrer, dass er diese Niederlage nicht einfach hinnehmen wolle. Der Kaufmann hingegen möchte sich ab sofort aus der

---

<sup>1</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Franz Kafka: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, Hrsg. Malcolm Pasley, Frankfurt am Main 1993, S. 194.

<sup>2</sup> a.a.O., S. 195.

<sup>3</sup> a.a.O., S. 196.

Sache heraushalten, da er schon genug Schaden angerichtet habe. Der Lehrer akzeptiert den Entschluss und gesteht daraufhin, dass er von Beginn an verwundert war, dass ein Kaufmann, der über Einfluss verfügt, ihm helfen wolle. Angesichts dieser neuen Möglichkeiten habe der Lehrer davon geträumt, dass endlich Geld für seine Entdeckung aufgetrieben wird und er durch die Bekanntmachung des Riesenmaulwurfes an Aufmerksamkeit und Anerkennung gewinnen würde. Man würde ihn zusammen mit seiner Familie in die Stadt holen und ihnen einen ruhmreichen Empfang bereiten. Der Kaufmann möchte wissen, ob nun er dafür verantwortlich gemacht werde, dass es nicht so gekommen ist. Er versucht dem Lehrer deutlich zu machen, dass seine Entdeckung zwar einzigartig ist, aber nicht „alles andere überragt.“<sup>4</sup> Seiner Meinung nach wäre im besten Fall ein Professor auf die Erscheinung des Riesenmaulwurfes aufmerksam geworden, der daraufhin einen Studenten beauftragt hätte, der Sache nachzugehen und sie wissenschaftlich zu belegen. Vielleicht wäre danach auch der Name des Dorfschullehrers in „Ehre genannt worden“<sup>5</sup> und man hätte ihm darüber hinaus ein wissenschaftliches Studium angeboten. Außerdem gibt der Kaufmann zu bedenken, dass sie beide, sobald sich die Wissenschaft der Entdeckung des Riesenmaulwurfes angenommen hätte, nicht mehr viel davon erfahren, geschweige denn verstehen würden.<sup>6</sup>

Der Dorfschullehrer geht auf die Ausführungen des Kaufmanns nicht ein. Er bleibt trotz des endgültigen Abschieds schweigend sitzen und beginnt, dem Kaufmann lästig zu werden.

## **2. Basisinterpretation**

### **2.1 Textkonzept**

Auf Grundlage des erfassten Textbestands habe ich drei Hypothesen über das Textkonzept erstellt, welches in der Erzählung „Dorfschullehrer“ realisiert wurde. Dabei sieht die erste Hypothese den Text als eine mögliche Kritik an der Wissenschaft an, während die zweite und dritte These die Problematik im zwischenmenschlichen Bereich einordnen, nämlich als Generationenkonflikt bzw. als Darstellung einer gestörten zwischenmenschlichen Beziehung und ihren Konsequenzen. Im Rahmen der kognitiven Hermeneutik werde ich nun jede These einem allein auf dem Text

---

<sup>4</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 212.

<sup>5</sup>a.a.O., S. 213.

<sup>6</sup>Vgl. a.a.O., S. 214 f.

beruhenden Optionenvergleich unterziehen, um so möglicherweise Interpretationsansätze bestätigen oder ausschließen zu können.<sup>7</sup>

Die Erzählung könnte als eine Wissenschaftskritik angelegt sein, da in ihr das Versagen und die Überheblichkeit der Wissenschaft explizit zu Beginn und zum Ende der Handlung thematisiert werden. Am Anfang der Geschichte wird beschrieben, welche Wirkung die Entdeckung des Riesenmaulwurfs auf die Dorfbewohner hat. Sie sorgt für so viel Aufsehen, dass sogar Leute aus dem Ausland in das Dorf reisen, um sich aus Neugier selbst von der sonderbaren Erscheinung zu überzeugen, „nur diejenigen, die mehr als Neugierde hätten zeigen sollen, die kamen nicht.“<sup>8</sup> Gemeint sind hier die Wissenschaftler. Vielmehr lag es an den einfachen Leuten, „deren gewöhnliche Tagesarbeit ihnen kaum ein ruhiges Aufatmen gestattete“<sup>9</sup>, sich der Sache anzunehmen und sie zu verbreiten. An dieser Stelle wird der Kontrast zwischen gehobenen Wissenschaftlern und den einfachen Leuten aus dem Dorf, die sich ihrer alltäglichen Arbeit widmen, deutlich. Es wird der Eindruck erweckt, dass sich die Dorfbewohner von der Wissenschaft im Stich gelassen fühlen, da diese wiederum den alltäglichen Dingen des wahren Lebens, für die sich die „normalen“ Leute begeistern können, mit Ignoranz begegnet. Bald schon gerät die unerklärliche Erscheinung,

„die man aber zu erklären sich auch nicht sehr bemüht hat und die infolge einer unbegreiflichen Nachlässigkeit jener Kreise, die sich darum hätten kümmern sollen und die sich tatsächlich angestrengt um viel geringfügigere Dinge kümmern“<sup>10</sup>,

wieder in Vergessenheit. Hier wird der Vorwurf an die Wissenschaft, das Dorf im Stich gelassen zu haben, explizit gemacht. Da sich kein Wissenschaftler der Erklärung des Riesenmaulwurfs annimmt, werden die Untersuchungen dem alten Dorfschullehrer überlassen, dessen Kenntnisse nicht für eine „verwertbare Beschreibung, geschweige denn eine Erklärung“<sup>11</sup> ausreichen. Als er später im Gespräch mit einem Gelehrten Hilfe sucht, wird die Erhabenheit der Wissenschaft schon bei der Begrüßung deutlich, da der Lehrer direkt die „unüberwindbaren“<sup>12</sup> Vorurteile, die ihm der Gelehrte entgegen bringt, bemerkt. Dieser hört den Ausführungen des Lehrers in „Zerstreuung“<sup>13</sup> zu und fertigt

---

<sup>7</sup>Vgl. Tepe, Peter / Rauter, Jürgen / Semlow, Tanja: Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann*. Kognitive Hermeneutik in praktischer Anwendung, Würzburg 2009.

<sup>8</sup>Kafka, Franz: *Dorfschullehrer*. In: *Nachgelassene Schriften und Fragmente I*, S. 194.

<sup>9</sup>a.a.O., S. 194 f.

<sup>10</sup>a.a.O., S. 194.

<sup>11</sup>a.a.O., S. 195.

<sup>12</sup>a.a.O., S. 196.

<sup>13</sup>a.a.O., S. 196.

ihn mit einer Erklärung darüber ab, dass der Boden dieser Gegend besonders „schwarz und schwer“<sup>14</sup> sei und dadurch Maulwürfe eben besonders groß werden. Die Art seiner Antwort zeigt jedoch, dass er den Dorflehrer nicht ernst nimmt und sich ihm belustigt, wenn nicht sogar herablassend, zuwendet. Auffallend ist, dass der Ich-Erzähler, ein Kaufmann, erst aktiv in die Handlung eintritt, als er vom Gespräch des Gelehrten mit dem Dorflehrer gelesen hat. Er fasst den Entschluss, den Lehrer zu unterstützen, obwohl ihm nicht viel an der Entdeckung des Riesenmaulwurfes liegt, genau genommen nicht einmal an dem Lehrer selber. Vielmehr möchte der Kaufmann „die gute Absicht eines ehrlichen und einflußlosen Mannes“<sup>15</sup> verteidigen. Hinter den Absichten des Kaufmanns könnte also der Gedanke stehen, ein Verfechter der einfachen Leute gegenüber der Wissenschaft zu sein, da er eine gewisse Mittelposition zwischen beiden Parteien einnimmt. Während die Dorfbewohner für das einfache und einflusslose Leben stehen, kommt der Kaufmann zumindest aus einer Stadt und verfügt über Kontakte. Allerdings merkt er bald, dass auch seine Einflüsse nicht ausreichen, um „den Gelehrten oder gar die öffentliche Meinung zugunsten des Lehrers umzustimmen.“<sup>16</sup>

Nach seinem Scheitern erklärt der Kaufmann, was im besten Fall geschehen wäre und zeigt, dass selbst bei einer gelungenen Schrift nicht viel erreicht wäre. Dies liege nicht an der Entdeckung, denn „so klein ist sie nicht, daß sie, einmal zur Anerkennung gekommen, jemals vergessen werden könnte.“<sup>17</sup> Der Fall wäre sicher weitergeführt worden, nur der Lehrer hätte kaum mehr etwas von ihr erfahren und das, was er erfahren hätte, würde er kaum verstehen.

Der Kaufmann begründet seine Behauptung damit, dass jede Entdeckung gleich in die Gesamtheit der Wissenschaften geleitet wird und somit gewissermaßen aufhört, eine Entdeckung zu sein. Sie ginge im Ganzen auf und verschwinde; man müsse schon einen wissenschaftlich geschulten Blick haben, um sie dann noch zu erkennen. Die Entdeckung werde an Leitsätze geknüpft, von deren Dasein Lehrer und Kaufmann noch nie gehört haben, und schließlich werde sie im wissenschaftlichen Streit durch diese Leitsätze bis in die Wolken hinauf gerissen. Solch eine Diskussion sei für sie beide unbegreiflich, denn während sie glaubten, es ginge um die Entdeckung, handele es sich in Wahrheit um ganz andere Dinge.<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup>a.a.O., S. 197.

<sup>15</sup>a.a.O., S. 197.

<sup>16</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 197 f.

<sup>17</sup>a.a.O., S. 214.

<sup>18</sup>Vgl. a.a.O., S. 214 f.

An dieser Stelle kritisiert der Kaufmann explizit die Erhabenheit der Wissenschaft, die für die normale Menschheit nicht mehr verständlich ist. Dabei drückt der Kaufmann durch Redewendungen wie „bis in die Wolken“<sup>19</sup> aus, dass die Wissenschaft sich in gewisser Weise von den Dingen und der Welt entfernt und somit das Wesentliche aus den Augen verliert. Wenn die Wissenschaftler über eine Entdeckung sprechen, verfremden sie diese so, als wenn es sich dabei längst um etwas anderes handle.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Wissenschaft in Kafkas Erzählung insbesondere durch den zerstreuten Gelehrten negativ dargestellt wird. Sie sei abgehoben, verfremde Tatsachen und vernachlässige ihre Aufgaben und Pflichten.

Allerdings sprechen auch einige Argumente gegen diese These, zumindest wenn angenommen wird, dass die gesamte Geschichte ausschließlich eine Wissenschaftskritik ist. Denn bei den wissenschaftlichen Elementen und Anspielungen handelt es sich um Randelemente des Geschehens. Die Handlung wird dominiert von den Unstimmigkeiten zwischen dem Dorflehrer und dem Kaufmann, die sich weniger um Wissenschaftliches drehen, als um zwischenmenschliche Probleme. Da die Erscheinung des Maulwurfs die Kritik an der Wissenschaft auslöst, müsste er in dem Geschehen eine größere Rolle spielen, da es in einem wissenschaftlichen Streit schließlich um ihn ginge. Doch über den Maulwurf erfährt man wenig, außer, dass sein Anblick „Widerwillen“<sup>20</sup> auslöst. Er wird nicht einmal Thema des Streits zwischen dem Kaufmann und dem Lehrer. Dass ihre beiden Forschungsergebnisse nicht übereinstimmen, sprechen sie ebenso wenig an, wie dass sie über ihre Ansichten diskutieren bzw. auf ihrer jeweils entgegengesetzten Position beharren. Auch sind die Gründe, warum beide sich überhaupt mit der Erscheinung des Maulwurfes beschäftigen, alles andere als wissenschaftlich. Während der Kaufmann die Ehre des Dorflehrers verteidigen will, handelt dieser nach eigenen Angaben nur für die Sache. Jedoch spielen auch Ruhm, Anerkennung und das Verlassen des Dorfes eine Rolle. Er träumt von einem besseren Leben für seine Familie und sich, jedoch nicht von wissenschaftlichen Erfolgen um der Sache selbst willen. Folglich kann es sich in der Haupthandlung nicht ausschließlich um eine Wissenschaftskritik handeln, denn um sie kritisieren zu können, müssten der Kaufmann und Lehrer Ansprüche an die Wissenschaft stellen. Denn nur wer ihr gewisse Erwartungen entgegenbringt, kann auch von ihr enttäuscht werden und so ihr Versagen kritisieren. Folglich wäre eine Enttäuschung nur dann möglich, wenn die beiden Protagonisten an einer Erklärung des Maulwurfes interessiert wären. Doch da beide selber nicht viel Wert auf die

---

<sup>19</sup>a.a.O., S.215.

<sup>20</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 154.

Erscheinung als solche legen, können sie auch der Wissenschaft nicht mangelndes Interesse vorwerfen. Auch stellten sie keine erfolgreicherer Untersuchungen als die Wissenschaftler an, die eine Kritik am Versagen der Wissenschaft rechtfertigen würde. Eine weitere These zum Textkonzept der Erzählung ist, dass ein Konflikt zwischen den Generationen dargestellt wird. Im Laufe der Handlung wird der Unterschied zwischen den beiden Generationen dadurch betont, dass der Lehrer mehrmals als „alt“ charakterisiert wird und in seinem „Alter der Beginn eines wissenschaftlichen Studiums aussichtslos“<sup>21</sup> sei. Dagegen steht ein Kaufmann aus der Stadt. Auch Stadt und Land werden während der Erzählung in ständigen Kontrast gesetzt, wobei das Dorf einen zurückgebliebenen, unmodernen Eindruck macht und die Stadt hingegen für das junge Leben und den Fortschritt steht. Ein möglicher Generationenkonflikt wird durch den Kaufmann explizit angesprochen, als er das allgemeine Verhältnis von älteren gegenüber jüngeren Leuten darstellt. Die Alten haben seiner Meinung nach „etwas Täuschendes, etwas Lügnerisches in ihrem Wesen.“<sup>22</sup>

Sie wiegen die Jüngeren in einem sicher geglaubten Verhältnis und geben vor, dass man ihren Charakter und ihre Ansichten kenne. Doch wenn plötzlich ein bestimmtes Ereignis eintritt, werden die Alten zu Fremden mit tieferen und stärkeren Meinungen. Offenbar komme erst dann ihr vollständiges Wesen zum Vorschein.<sup>23</sup> Der Schrecken über diese neue Seite des Menschen

„stammt vor allem daher, weil das, was die Alten jetzt sagen, wirklich viel berechtigter, sinnvoller und als ob es eine Steigerung des Selbstverständlichen gäbe, noch selbstverständlicher ist.“<sup>24</sup>

Das Lügnerische sei aber nach Ansichten des Kaufmanns, dass sie das, was sie sagen, „im Grunde immer gesagt haben und dass es eben doch im Allgemeinen nie vorauszusehen war.“<sup>25</sup> Damit spielt der Kaufmann auf das Verhalten des Lehrers an, welches nach Ankündigung des Kaufmanns, sich aus dem Fall zurückzuziehen, völlig verändert ist. Als dieser nämlich dem Kaufmann seine anfängliche Verwunderung gesteht, dass ein einflussreicher Mann wie er ihm helfen wolle, reibt er „freundschaftlich“<sup>26</sup> seine Hände und nennt ihn „Kind“.<sup>27</sup>

---

<sup>21</sup> a.a.O., S. 214.

<sup>22</sup> Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 208.

<sup>23</sup> Vgl. a.a.O., S. 208.

<sup>24</sup> a.a.O., S. 208.

<sup>25</sup> a.a.O., S. 208.

<sup>26</sup> a.a.O., S. 208.

<sup>27</sup> a.a.O., S. 208.



Das Rollenbild der beiden hat sich an dieser Stelle gedreht. Wollte vorher noch der Kaufmann aus Mitleid dem Lehrer helfen, so entsteht nun eher der Eindruck, dass der Lehrer stärker ist, als es zunächst schien. Auch merkt man von der vermuteten Feindseligkeit gegen den Kaufmann zu dem Zeitpunkt nichts mehr. Vielmehr bezeichnet ihn der Lehrer als „Gönner“<sup>28</sup>. Damit kehrt der Lehrer das komplette Beziehungsbild der beiden um; so dachte der Kaufmann doch immer, dass der Lehrer besonders schutzbedürftig sei, dass man vor ihm negative Zeitungsartikel geheim halten müsse und seine Ehre verteidigen solle. Doch der Lehrer macht deutlich, dass er nicht der Narr ist, dem es nur um den Riesenmaulwurf geht, sondern darum, ein besseres Leben für seine Familie und sich erreichen zu können.

Allerdings herrscht dieses neuartige Beziehungsmuster nur kurzzeitig vor, denn sobald der Lehrer mit seinen Ausführungen geendet hat und der Kaufmann seine Sicht der Dinge schilderte, fällt der Lehrer wieder in sein altes Verhalten zurück.

Die dritte These beinhaltet, dass die Erzählung eine fehlerhafte, zwischenmenschliche Beziehung darstellt, die auf einer nicht funktionierenden Kommunikation beruht und die Individuen dadurch an den Bedingungen und Anforderungen der Gesellschaft scheitern. Für eine gestörte zwischenmenschliche Beziehung zwischen Kaufmann und Lehrer spricht, dass sie ungewollt, und obwohl sie im Grunde für die gleiche Sache kämpfen, eine Art Feindschaft entwickeln.

Zu einer Freundschaft kommt es nicht, die der Kaufmann „eigentlich trotz allem erwartet hatte.“<sup>29</sup> Ungewollt ist diese Art der Beziehung deswegen, weil der Kaufmann im Grunde nicht die Absicht hatte, dem Lehrer zu schaden. Im Gegenteil, er wollte ihm helfen. Ihm liegt „an der Verteidigung seiner Ehrenhaftigkeit.“<sup>30</sup> An dieser Einstellung ist nichts verwerflich, was eine Feindschaft rechtfertigen könnte, da der Kaufmann nur das Beste für den Lehrer will. Allerdings ist seine Vorgehensweise nicht ganz korrekt. Statt den Lehrer zu fragen, ob und wie er ihn unterstützen könne, macht er Gegenteiliges und verweigert jegliche Kommunikation mit dem Lehrer. So liest er weder dessen Schrift, noch tritt er auf irgendeine Art mit ihm in Kontakt. Zunächst scheint es paradox, dass der Lehrer dem Kaufmann, obwohl dieser nur gute Absichten hat, feindlich gesonnen ist. Doch durch die fehlende Kommunikation kann der Lehrer

---

<sup>28</sup>a.a.O., S. 209.

<sup>29</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 199.

<sup>30</sup>a.a.O., S. 198.

nicht wissen, ob nun der Kaufmann „in seinem Sinn arbeite oder gegen ihn. Ja, er vermutete wahrscheinlich sogar das Letztere.“<sup>31</sup>

So basiert die Beziehung von Seiten des Lehrers von Beginn an auf Misstrauen. Aus welchen Gründen die Entdeckung des Maulwurfes für den Lehrer von einer so großen Bedeutung ist, bleibt unklar, da der Leser dieses nur aus dem Blickwinkel des Kaufmanns geschildert bekommt. Dieser stellt höchst widersprüchliche Vermutungen auf. So sagt er einerseits, dass der Lehrer nur Interesse an der Sache selber habe, aber andererseits spielen wohl auch Ruhm und Geld eine Rolle. Da diese Vermutungen sich teilweise sogar ausschließen, wird deutlich, dass der Kaufmann die wahren Motive des Lehrers nicht kennt, diese aber sicherlich durch ein Gespräch hätten geklärt werden können. Somit hätte auch der Schaden, den der Kaufmann mit seiner Schrift anrichtete, verhindert werden können. Denn so wendete sich der Kaufmann in ihr von allem ab, was für den Lehrer von Bedeutung war.

Die Beziehung zwischen Lehrer und Kaufmann beruht auf Missverständnissen, die ebenfalls auf eine fehlerhafte Kommunikation zwischen beiden zurückzuführen sind. So wird alles, was der Kaufmann zu Gunsten des Lehrers macht, argwöhnisch von ihm beobachtet und falsch verstanden. Als der Lehrer beispielsweise in seiner Schrift erklärt, dass der wahre Entdecker immer der Lehrer bleibe und er nicht mit der Erscheinung in Verbindung gebracht werden möchte, macht er dies, damit der Lehrer nicht denke, er habe ihn um den Ruhm bringen wollen.<sup>32</sup>

Doch im Grunde weiß er nicht, ob der Lehrer wirklich so denkt. Durch diesen Zusatz in seiner Schrift sah der Lehrer gerade die eigentliche Handhabe gegen sich.<sup>33</sup> Sie sei „doppelzünftig.“<sup>34</sup> Beide Seiten, sowohl der Lehrer als auch der Kaufmann, bringen sich nichts weiter als Verständnislosigkeit entgegen, beharren beide auf ihren Ansichten und unternehmen keinen Versuch, den jeweils anderen zu verstehen und verbleiben stattdessen in ihren Denkmustern. Hinzu kommt, dass sie, als im Nachhinein doch eine Kommunikation zustande kommt, nicht aufrichtig miteinander umgehen. So sagt der Kaufmann über seine Worte, die er nutzte, als er den Lehrer um Verzeihung gebeten hat: „Sie waren nicht ganz aufrichtig, aber das Aufrichtige war ihnen leicht zu entnehmen.“<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup>a.a.O., S. 198.

<sup>32</sup>Vgl. Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 200,.

<sup>33</sup>Vgl. a.a.O., S. 201.

<sup>34</sup>a.a.O., S. 201.

<sup>35</sup>a.a.O., S. 208.

Gleich darauf beschuldigt er jedoch die alten Leute, dass sie es sind, die „etwas Täuschendes, etwas Lügnerisches“<sup>36</sup> an sich haben. Demnach setzt er sein eigenes Verhalten auch gleichermaßen bei seinen Mitmenschen voraus.

Durch eine aufrichtige Zusammenarbeit wären beide Schriften unter Umständen nicht in der Gesellschaft erfolglos geblieben. Doch als Einzelkämpfer scheitern beide; weder der eine noch der andere findet in der Gesellschaft Gehör durch seine Schrift.

Selbst am Ende finden die beiden Figuren nicht zusammen. Der Kaufmann möchte nach dem Misserfolg aufgeben, um nicht noch mehr Schaden anzurichten, während der Lehrer ihr Scheitern nicht ohne Gegenwehr hinnehmen möchte.<sup>37</sup> Auch hier kämpfen beide nicht zusammen, um so möglicherweise etwas erreichen zu können. Es scheint, als hätten sie ihren Fehler nicht erkannt. Sie können auf der immer noch von Misstrauen und Missverständnissen geprägten Basis nicht zueinander finden, obwohl beide für die gleiche Sache, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven, kämpfen. Der Maulwurf ist hierbei allegorisch zu verstehen. Er ist der Grund, weswegen überhaupt eine Verbindung zwischen dem Kaufmann und Lehrer zustande kam, und das, was sie zusammen hält. Diese Entdeckung versuchen beide aus verschiedenen Gründen in das Bewusstsein der Wissenschaft und Gesellschaft zu rücken, der sie jedoch hilflos ausgeliefert sind. Die Hoffnungslosigkeit ihres Unterfangens wird am Ende der Handlung deutlich, als der Kaufmann erzählt, was sie im besten Fall erreicht hätten und sogar das wäre sehr aussichtslos. Im Grunde sind beide gescheiterte Opfer einer höher stehenden Macht.

## **2.2 Literaturprogramm**

„Der Riesenmaulwurf“ ist so angelegt, dass der Erzähler — wie auch in mehreren anderen Erzählungen von Kafka — den Leser in die Irre führt. „In der Strafkolonie“ erinnert seine Schreibweise teilweise an Traumsequenzen, die das Geschehen für den Leser schwer nachvollziehbar machen. Auch in „Das Urteil“ und in „Die Verwandlung“ wird gezielt ungenau geschrieben und durch die vielen unrealistischen Elemente wie beispielsweise die Verwandlung Gregors in einen Riesenkäfer wird der Leser sehr zum Nachdenken angeregt. In Kafkas „Der Riesenmaulwurf“ gibt es vergleichbar wenig surrealistische Begebenheiten. Einzig der überaus große Maulwurf, dessen Erscheinung jedoch nie wirklich bewiesen wurde, stellt solch ein unrealistisches Element dar.

---

<sup>36</sup>a.a.O., S. 208.

<sup>37</sup>Vgl. a.a.O., S. 206.

Allerdings sind es in dieser Erzählung auch nicht die surrealistischen Elemente, die den Leser in die Irre führen. Vielmehr sorgt dafür die Erzählhaltung, da das Geschehen ausschließlich aus der Sicht des Kaufmanns geschildert wird. Er erzählt reflektierend, arbeitet allerdings vereinzelt auch mit Prolepsen, z.B., als er andeutet, dass er seine Entscheidung dem Lehrer zu helfen, bald schon bereuen werde.<sup>38</sup> Doch vielmehr erschwert die auf den Kaufmann beschränkte Sichtweise, das Geschehen neutral zu beurteilen und zu unterscheiden, was wahr, was falsch und was nur eine Vermutung des Kaufmanns ist. Dieser teilt nicht einmal alle Gedanken mit dem Leser. So sagt er über eine Äußerung von ihm, dass sie nicht ganz aufrichtig war, aber das Aufrichtige ihr leicht zu entnehmen sei.<sup>39</sup> Der Grund für die Feindseligkeit des Lehrers gegenüber dem Kaufmann ist nur über die Vermutungen des Kaufmanns zu erschließen. Dieser kann jedoch selber nicht beurteilen, ob sein mangelndes Interesse oder die Befürchtung, dass er dem Lehrer den vermeintlichen Ruhm abspenstig machen könne, zu diesem Verhältnis geführt habe. Hinzu kommen außerdem noch die Vermutungen, dass die abweichenden Ergebnisse des Kaufmanns bzw. das Scheitern seiner Schrift ebenfalls eine Rolle in dem eingefahrenen Beziehungsmuster spielt. Doch was nun genau zu dieser feindseligen Beziehung geführt hat, bleibt ungewiss, vor allem, da die Äußerung des Lehrers, dass er sich über die Hilfe des Kaufmanns gefreut habe und ihn einen „Gönner“<sup>40</sup> nennt, völlig im Widerspruch zu den Annahmen des Kaufmanns steht. Ähnlich wie in „Das Urteil“ erschwert Kafka es dem Leser, eine Beantwortung der Fragen zu finden, bei wem denn nun die Schuld liegt bzw. wer von beiden für diese Situation verantwortlich ist.

Zwar verfügt die Erzählung im Vergleich zu „Die Verwandlung“ nicht über viele surrealistische Elemente, dennoch weist sie einige groteske Elemente auf, die den Verstehensprozess des Lesers erschweren, ihn gleichzeitig aber auch zum Nachdenken anregen.

Oft beinhalten Kafkas Erzählungen zudem eine sozialkritische Tendenz, indem er wie auch in „Der Riesenmaulwurf“ einen Generationenkonflikt darstellt. Während „Das Urteil“ und „Die Verwandlung“ speziell den Vater-Sohn-Konflikt aufgreifen, ist beim Riesenmaulwurf ähnlich wie bei „In der Strafkolonie“ von einem allgemein gehaltenen Konflikt der Generationen auszugehen. Dabei stellt der Lehrer die ältere und erfahrenere Person dar. So hat er zumindest die Untersuchungen bezüglich des

---

<sup>38</sup>Vgl. Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 197.

<sup>39</sup>Vgl. a.a.O., S. 208.

<sup>40</sup>a.a.O., S. 209.

Maulwurfes schon einmal angestellt. Diese Erfahrungen macht der Kaufmann sich jedoch nicht zu Nutze, da er den Kontakt zum Lehrer meidet. Stattdessen geht er seinen eigenen Weg und „es war durchaus so, als hätte bisher niemand den Fall untersucht.“<sup>41</sup> Dabei sagt der Kaufmann, dass der Lehrer auch für ihn ein Lehrer geworden ist, betont jedoch sogleich, dass diese Worte unaufrichtig waren. Der Kaufmann möchte sich nichts vom Lehrer beibringen lassen, da er diesen unterschätzt. Er sei es, der von beiden den „Höhepunkt der Unglaubwürdigkeit“<sup>42</sup> in seiner Schrift gedruckt hätte. Außerdem ist es der Lehrer, der nach Ansicht des Kaufmanns verteidigt werden muss und sogar so schutzbedürftig sei, dass auch negative Zeitungsartikel vor ihm geheim gehalten werden müssen. Doch das Bild des Lehrers wandelt sich, als er von seinen Träumen zu sprechen beginnt. Dabei nennt er den Kaufmann „Kind“<sup>43</sup> und behandelt ihn damit so, wie der Kaufmann ihn zuvor angesehen hat. Für den Kaufmann bricht damit ein sicher geglaubtes Verhältnis zusammen. Das Rollenbild der beiden Generationen hat sich gedreht, vergleichbar ist diese Umkehrung mit der Wendung zwischen Vater und Sohn in „Das Urteil“. Auch hier wurde aus dem alt und schwach wirkenden Vater der Überlegene. Die besondere Tücke der alten Leute ist für den Kaufmann, dass das, was die alten Leute „jetzt sagen, im Grunde immer gesagt haben“<sup>44</sup>. So kritisiert er ganz offensichtlich das Verhältnis der Generationen.

### 2.3. Überzeugungssystem

Franz Kafka vertritt in seiner Erzählung „Der Riesenmaulwurf“ wie auch schon in anderen Texten, z.B. in „Die Verwandlung“ oder „Gespräch mit einem Beter“ eine negative Weltanschauung. Dabei sind die Individuen meistens ihrem Zustand hoffnungslos ausgeliefert. Einige erkennen ihre verzweifelte Lage zunächst nicht, da sie sich Illusionen hingeben. Erst wenn diese durch einen gewissen Auslöser zerstört werden, begreifen sie ihre Situation und werden angesichts der Wahrheit so tief erschüttert, dass sie den einzigen Ausweg ihrer Lage im Tod sehen. So begeht der Sohn in Kafkas „Das Urteil“ Selbstmord, nachdem sich der Vater von einem schwachen Mann in einen dem Sohn Überlegenen verwandelt und ihm den Glauben an seinen vermeintlich guten Brieffreund nimmt. Auch in „Die Verwandlung“ stirbt der Sohn Gregor bald, als er durch seine Verwandlung in einen für die Familie nutzlosen Käfer

---

<sup>41</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 199.

<sup>42</sup>a.a.O., S. 200.

<sup>43</sup>a.a.O., S. 208.

<sup>44</sup>a.a.O., S. 208.

erkennt, dass sein bisheriges harmonisches Familienbild nie existiert hat. In „In der Strafkolonie“ findet der Offizier den Tod durch die Maschine, von der er jahrelang beeindruckt war und als ihm bewusst wird, dass er all die Jahre in einer Illusion gelebt hat, welche die Bestrafungsmethoden rechtfertigte.

Auch in Kafkas „Der Riesenmaulwurf“ wird die Illusion des Lehrers, durch seine Forschungen an dem Riesenmaulwurf ein besseres Leben mit Ruhm und Anerkennung zu erlangen, zerstört. Zwar findet er nach der Belehrung des Kaufmanns, wie die Wirklichkeit aussieht, nicht den Tod, doch einen positiven Ausweg gibt es ebenfalls nicht; weder für ihn, noch für den Kaufmann.

Dass Kafka in seinen Erzählungen nur von Illusionen ausgeht und sie nicht als ernst zu nehmende Hoffnungen darstellt, zeigt, wie pessimistisch seine Weltanschauung ist. Seine Figuren haben gar keine Chance, ihrem Zustand zu entkommen. Es gibt keinen Ausweg, keine Möglichkeit eines glücklichen Endes. Allein der Tod wäre eine Alternative, den Zwängen, hier insbesondere die der Gesellschaft, zu entrinnen. Deutlich wird diese Auffassung in „Ein Bericht für eine Akademie“, wo der Affe die Wahl hat, sich der Gesellschaft anzupassen oder zu sterben. Auch in „Der Riesenmaulwurf“ ist es die Gesellschaft, die die Individuen, Lehrer sowie Kaufmann, scheitern lässt. Sie finden in ihr kein Gehör, können ihr Anliegen nicht in ihr vertreten, geschweige denn durchsetzen. Einen Ausweg gibt es nicht, denn selbst wenn sie ihre Entdeckung in das Bewusstsein der Wissenschaft brächten und damit ihr Ziel erreicht hätten, so wäre doch nichts gewonnen, da die Wissenschaft ihre Entdeckung nur verfremden würde. So leidet ähnlich wie der Lehrer auch der Hungerkünstler in Kafkas gleichnamiger Erzählung nach anfänglicher Neugier unter mangelnder Akzeptanz und Unverständnis der Gesellschaft. Kafka lässt seine Figuren des Öfteren in einer schlechten Welt mit einer voreingenommenen Gesellschaft scheitern, z.B. in der vorliegenden Erzählung des Riesenmaulwurfs, aber auch in „Ein Bericht für eine Akademie“ sowie „Ein Hungerkünstler“.

Zusammenfassend lässt sich Kafkas Überzeugungssystem in der vorliegenden Geschichte durch ein Zitat des Dorfschullehrers aus ihr darstellen, in welchem er sagt: „Die Welt ist schlecht und man macht es ihr leicht.“<sup>45</sup> Diese pessimistische Weltanschauung teilt Kafka in gewisser Weise.

---

<sup>45</sup>Kafka, Franz: Dorfschullehrer. In: Nachgelassene Schriften und Fragmente I, S. 205, Z. 25 f.

### 3. Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle drei Thesen über das Textkonzept angesichts des Textbestands in der Erzählung „Dorfschullehrer“ bzw. „Der Riesenmaulwurf“ von Franz Kafka anwendbar sind. Dabei sehe ich jedoch den Schwerpunkt auf der dritten These, welche besagt, dass die Geschichte eine gestörte zwischenmenschliche Beziehung darstellt. Die anderen beiden Thesen wirken ergänzend; so spezifiziert die These des Generationenkonflikts die Art der Beziehung zwischen Lehrer und Kaufmann, während in der dritten These ihr Verhältnis gegenüber der Wissenschaft, an der sie letztendlich scheitern, deutlich gemacht wird.

Alle drei Thesen wirken demnach zusammen und prägen das Textkonzept. Insgesamt stellt die Erzählung zwei Individuen verschiedener Generationen dar, die sowohl in ihrer zwischenmenschlichen Beziehung zueinander als auch vor der Wissenschaft und Gesellschaft scheitern.

Angesichts dieser Ergebnisse kann gesagt werden, dass ein Deutungsversuch der Erzählung „Dorfschullehrer“ mit den Methoden der kognitiven Hermeneutik möglich war. Die Gefahr, in die aneignende Interpretation zu verfallen, war durch Kafkas groteske Erzählweise gering, da man so die Handlung nicht ohne weiteres auf das eigene Leben beziehen konnte. Obwohl Kafka sich in einem „fast bewusstlos[en]“<sup>46</sup> Zustand zum Zeitpunkt des Schreibens befand, wurde der Text von seinem Literaturprogramm und seinem Überzeugungssystem geprägt. Sogar spezielle künstlerische Ziele wurden in der Erzählung verwirklicht, auch wenn Kafka sich dessen vielleicht nicht bewusst war, denn immerhin stellte er die Schreibarbeit an ihr ein, weil er sie als fehlerhaft ansah. Hätte man folglich den Text nach einer bewussten Intention des Autors untersucht, so wäre diese Vorgehensweise recht aussichtslos geblieben. Der Sinn der Erzählung und die Überzeugungen des Autors ließen sich jedoch auf alleiniger Grundlage des Textbestands erschließen.

---

<sup>46</sup>Kafka, Franz: Tagebücher 1910-1923, Hrsg. Max Brod, Frankfurt 1951. In: Bezzel, Chris: Kafka-Chronik, Daten zu Leben und Werk, München 1983, S.101.

## 6. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- **Pasley**, Malcolm (Hrsg.): Franz Kafka, Nachgelassene Schriften und Fragmente I, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 1993.

### Sekundärliteratur:

- **Bezzel**, Chris: Kafka-Chronik, Daten zu Leben und Werk, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1983.
- **Tepe**, Peter/ **Rauter**, Jürgen/ **Semlow**, Tanja: Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, 2009.
- **Tepe**, Peter: Kognitive Hermeneutik, Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, 2007.